

**Nekr
H
218**

ERNST HAUSER-SCHWARZENBACH

1891 - 1956

Nobr H 218

G E D E N K F E I E R

anlässlich der Bestattung von

Ernst Hauser-Schwarzenbach

Samstag, den 16. Juni 1956
im Krematorium in Zürich

G 80-0460
Wilh. Frei
Kilchberg

ORGEL-EINGANGSSPIEL

Fantasie in g-moll
von Johann Sebastian Bach

*

Abdankungsansprache
von Pfarrer Erwin J o s s , Basel

"Selig ist der Mann, der die Prüfung bestanden; denn nachdem er bewährt ist, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott verheissen hat denen, die ihn lieben."

A m e n

Im Herrn Geliebte!

Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen:

Ernst H a u s e r

Gatte der Fanny geb. Schwarzenbach, von und in Wädenswil, im Alter von 65 Jahren, 1 Monat und 3 Tagen.

Wir begleiten seine irdische Hülle bei seiner Bestattung und möchten hier vereint seiner noch gedenken vor Gott. Das Wort des Herrn sei uns Licht auf unserem Wege.

Wir lesen in der Heiligen Schrift:

"Keiner von uns lebt sich selbst, und keiner stirbt sich selbst. Denn leben wir, so leben wir dem Herrn; sterben wir, so sterben wir dem Herrn. Wir leben nun oder wir sterben, so sind wir des Herrn."

"Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
Auf grünen Auen lässt er mich lagern,
zur Ruhstatt am Wasser führt er mich.
Er stillt mein Verlangen;
er leitet mich auf rechtem Pfade
um seines Namens willen.
Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
ich fürchte kein Unglück;
denn du bist bei mir,
dein Stecken und Stab, der tröstet mich.
Du deckst mir den Tisch
im Angesicht meiner Feinde;
du salbst mein Haupt mit Oel
und schenkst mir den Becher voll ein.
Lauter Glück und Gnade werden mir folgen
all meine Tage, und ich werde bleiben
im Hause des Herrn immerdar."

A m e n

*

Verehrte Trauerversammlung!
Liebe Leidtragende!

Es fällt mir sehr schwer, meinem Freunde, meinem sehr lieben Freunde Ernst Hauser die Worte des Abschiedes zu sprechen. Nicht darum, weil ich jetzt nicht von ganzem Herzen empfinden und mitempfinden würde, aber darum, weil ich es mir nicht recht vergegenwärtigen kann, dass er auf einmal nicht mehr da sein soll. Wohl hat man seit längerer Zeit gesehen, gewusst und gespürt, dass eine Müdigkeit über ihn gekommen war: Man hat auch gesehen, wie es über ihn kam mit der Krankheit. Aber diese Gestalt, diese Persönlichkeit atmete immer so viel Leben und so viel Lebenskraft; der ganze Umkreis ihrer Existenz war doch eigentlich so sehr erfüllt von einem guten und starken Willen zum Sein, dass man es eben nicht verstehen kann, wenn es dann so kommt. Und es ist rasch gekommen. Als es einmal anfang, da ist es gleichmässig und unaufhaltsam abwärts gegangen - bis zum letzten Abschied. Wir können jetzt bloss der Lebenskamera-
din und dem Sohn, den Angehörigen des lieben Verstorbenen, die Hand drücken und sie unseres innigsten und aufrichtigsten Beileides versichern. Wir können verstehen, wie tief dieser Abschied in das Leben eingreift, wie nahe er geht an Herz und an Seele, und wir möchten Euch versichern, dass wir uns mit Euch solidarisch fühlen und solidarisch wissen in diesem Schmerz; aber zugleich nun auch solidarisch in jener grossen und stolzen Gewissheit, die wir Christenmenschen haben dürfen, dass es so, auch so, in der Ordnung ist.

Wir wissen, dass wir werden und sterben. "Erde bist du, und Erde sollst du wieder werden." Wir wissen auch, dass das Menschenleben seine siebenzig Jahre dauert; und es ist schon in Ordnung, dass der Mensch kommt und zu seiner Zeit geht. D a r ü b e r haben wir nicht miteinander zu reden. Was wir möchten, das ist: Im Zurückblicken das Gegebene noch einmal würdigen, noch einmal v e r s t e h e n und dankbar dafür sein! Dankbar für diese Existenz und für den

S i n n dieser Existenz. Wir denken dabei an das Wort des Propheten in der Bibel: "Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!" -

Das ist die Voraussetzung, auf der allein wir vom Sterben und vom Abschiednehmen reden können: Diese Gewissheit der Phänomenalität des Menschenlebens, seiner Einmaligkeit, dass dieser Mensch, Ernst Hauser, in Zeit und Ewigkeit eben d i e s e r gewesen ist und d a n n und d a gewesen ist, einmalig, wunderbar, heilig. Denn das Leben, das da wird, verstehen wir nicht anders denn als wirkliche Schöpfung Gottes, als lebendige, unmittelbare Schöpfung Gottes. Das ist die grosse Heiligung eines Lebens, die wir sehen und aussprechen dürfen, wenn es vorüber ist. Geschöpf Gottes! Unmittelbar und darum geheiligt und darum aufgehoben in dieses: "Du bist mein!" Wir können sagen: "Woher ich kam, wohin ich geh, weiss ich nicht, doch dies: v o n Gott, z u Gott, ist meine Zuversicht."

Auf diesem Hintergrunde tritt uns dann das Leben in unserem Denken und Wiederfühlen entgegen. Wir denken daran, wie Ernst Hauser 1891 in Wädenswil dem Emil Hauser und der Mina geb. Hottinger geboren wurde, wie er daselbst aufgewachsen ist und die Schulen besuchte, anschliessend ins Welschland ging, dann in Mailand sich betätigte, um nachher in das väterliche Geschäft einzutreten, dem er nun zeit seines Lebens angehört hat.

Ernst Hauser war Kaufmann; doch die Freude seines Lebens lag im Menschlichen. Man darf ruhig sagen, dass das, was er als Bürger und Soldat gedacht, gewollt und geleistet hat, recht eigentlich das Innerste und Persönlichste seines Lebens gewesen ist: So wie er 1914 als junger Leutnant aus Mailand zur Grenzbesetzung heimgerufen wurde und dann seine militärische Karriere machte bis zum Grade des Obersten, nicht nur aus Freude daran, sondern im Bewusstsein, wirklich D i e n s t zu tun, Dienst an dem Leben, das uns anvertraut

ist. Wie schön hat sich dieses tiefe, innige und liebevolle Verständnis ausgedrückt in seiner Tätigkeit für das Schiesswesen, da er als kantonaler Schützenmeister so recht eigentlich eine Befriedigung, eine Freude, einen Stolz hat erleben und haben dürfen. Wir merken aber hier, wie es dabei weiterging, indem er unter den Schützenkameraden *F r e u n d e* fand; und dieses Menschliche war bei ihm doch eigentlich das Zentrale und das Wichtigste.

Ernst Hauser war ein rechter Wädenswiler, ein Mensch, der weder bloss einen Leib noch bloss eine Seele, sondern der wirklich Körper u n d Geist hatte. Es war ihm gegeben, die Gegenwärtigkeit und Unmittelbarkeit des Lebens ganz zu verstehen und sich ihrer auch zu freuen. Er hat *g e r n e* gelebt, und er hat *f r e u d i g* gelebt. Vielleicht haben viele Menschen an ihm diese Seite am allermeisten und ganz allein gesehen: Dieses der Welt und dem Leben Zugewendete. Und doch war das alles nur Ausstrahlung, vielleicht auch nur Hülle um den innersten Kern. Im Grunde genommen war Ernst Hauser eine weiche Persönlichkeit, geradezu eine zärtliche Persönlichkeit voller Innigkeit, voller Menschlichkeit, und von sanfter Männlichkeit.

Man meint oftmals, ein Mensch sei einfach dem äusseren Leben zugewendet, und weiss nicht, dass die Wurzeln ganz tief in seelischen und geistigen Gründen gegeben sind. Man sieht das daran, in welchem Verhältnis der Verstorbene zu seiner Familie stand. Es sind nun 40 Jahre her, seit er sich mit seiner Lebenskameradin Fanny Schwarzenbach verband, und diese 40 Jahre waren voller Schönheit. Was diesem Bunde mitgegeben wurde "einander beizustehen in guten und in bösen Tagen", ist hier in Selbstverständlichkeit, in Schlichtheit und Wahrhaftigkeit geschehen. Ich möchte der Kameradin des Dahingegangenen danken für diesen treuen Beistand in der Freude des Lebens und auch in der Sorge und im Leid des Lebens. Es ist ja wohl das Vornehmste, wenn solches an dem Ort, wo der Mensch am nächsten bei sich selbst ist, - dass

es h i e r geschieht. Alles, was so aussen dran ist, ist ja nur relativ und vielleicht nur Schein. Aber hier innen hört alles Scheinen auf, da wird alles wesentlich, unmittelbar menschlich. So sind auch diese 40 Jahre selbstverständliche Kameradschaft in guten und in bösen Tagen! - Das v e r k l ä r t sich geradezu d a r i n n e n , dass Ernst Hauser dann daheim hat krank sein und sterben dürfen, aufgehoben in diese allerletzte Fürsorge, wo überhaupt nichts mehr fehlt, wo das Herz mit dem Herzen schlägt bis zuletzt.

Das Leben des Dahingeshiedenen war auch gesegnet dadurch, dass ihm ein Sohn geschenkt wurde. Er wurde ihm 1924 geboren und der Vater hatte an ihm allezeit grosse Freude. Es war für ihn eben so etwas wie die V e r h e i s s u n g des Lebens, und es war die Bejahung seines Lebens; besonders auch dann, als er es erlebte, noch Grossvater zu werden und seine beiden Enkelsöhne Marc und Dieter wie Knospen aufgehen sehen zu dürfen. Wir Männer verstehen, welch eine Tröstung darinnen liegt: Hier ist alle Verheissung des Lebens und alle Verheissung der Zukunft gegeben, mag es gehen wie es will, mag die Zeit kommen, wo man selber müde wird und sterben muss! Damit ist ja l e b e n d i g die Verheissung und Bejahung des Lebens geschenkt!

Und doch, wenn wir das so sagen und dann wissen, dass er nun hier ruht, dass es nun für ihn v o r b e i ist, - hat das nicht etwas Verwirrendes? Wenn man ein Menschenleben emporsteigen sieht wie die Sonne am Morgen, und wenn es dann auf einmal abwärts geht, auf einmal irgendwie trüber und düsterer wird, es anfängt zu dämmern und schliesslich sehr schnell die Nacht kommt: Hat das nicht etwas Verwirrendes für uns alle, nicht nur für die Nächsten, die Angehörigen, denen ein Stück ihres Lebens weggenommen ist? Darauf antworten wir mit diesem selben prophetischen Worte. Siehe, alles das muss man s o verstehen, dass gesprochen ist zum Menschendasein: "Du bist mein!" Und wenn wir die Schick-

salswege manchmal nicht recht verstehen, so hat Christian Morgenstern zu uns gesagt:

Bist du nie durch einen Wald gegangen,
wo du deinen eignen Fuss nicht sahst?
Doch ein Wissen überwand dein Bangen:
Mich führt der Weg.

Hält dich Not und Unglück einst umfängen,
dass du zitterst, welchem Ziel du nahst -
doch ein Wissen übermannt dein Bangen:
Mich führt m e i n Weg!

In dieser Vollkommenheit ist die menschliche Existenz Existenz G o t t e s ; und Christus hat uns gelehrt, dass nicht einmal ein Sperling zur Erde fällt ohne den Willen des Vaters. Darum, ermahnt er, fürchtet euch nicht, ihr seid mehr als viele Sperlinge. Welch eine herrliche Sinngebung für das Menschendasein entsteht da, wenn alles so eingeschlossen und aufgehoben ist in die letzte Verfügung dessen, der dieses Leben ja schuf - und allezeit schuf, auch jetzt im Sterben schuf, und trägt! Welch eine herrliche Sinngebung, zu verstehen: Nun ist dir, du Menschenkind, dieser Zeitraum, diese 65 Jahre, dieses Stück Mensch, anvertraut und du sollst versuchen, es in Würde zu leben, in Würde zu handeln und in Würde zu leiden. Es ist mir eine Genugtuung und eine Freude, am Sarge des lieben Dahingegangenen sagen zu können: Gewiss, er hat, was schön und gut, edel und recht ist auf Erden, das Wahre und das Gute, von Herzen erstrebt, gewollt und auch g e m e i n t , tief innen gemeint. Und er hat ringsum all diesen Sonnenschein des Lebens, all dieses Blühen des Lebens gewollt, gemeint und geliebt. Er hat es g a n z gelebt, und er hat es ja wohl auch ganz g e - l i t t e n . Diese letzten Tage, Wochen und Monate waren wohl für ihn jene allerletzte Prüfung in der Frage nach wirklicher Meisterschaft des Lebens, die erst dort erreicht ist, wo das Licht und das Dunkel eins werden im Lichten. Er hat

so das Leben ganz leben müssen wie es ihm anvertraut war. Ich möchte von diesen letzten Tagen und Wochen sagen, wie die Bibel es sagt: Siehe, im Ofen wird Gold geläutert, und lebenswillige Menschen im Feuer der Erfahrung." Der Sinn ist doch die Reife, oder wie es jenes schöne Goethewort ausdrückt: "Willst du, dass wir mit hinein in das Haus dich bauen, lass es dir gefallen, Stein, dass wir dich behauen!"

Es hat seinen Sinn, dass der Mensch nicht nur die Treppe hinauf, sondern auch die Treppe hinuntergehen muss. Und wenn wir das so ganz gegenwärtig und menschlich nehmen - wie sagt der Spruch?:

Du frage nicht, was dir das Leben bringe,
du hast es ohne Frage zu bestehen.
Bereiten Willens sollst du durch die Prüfung gehen,
damit dir der Bewährung Werk gelinge.

Du weisst, in einer Hand ruhn alle Dinge,
und Glück und Leid sind einerlei Geschehen.
Kannst Du es jetzt auch nicht als eines sehen,
durch deine Treue schliesst es sich zum Ringe,
und einmal wirst du auch den Sinn verstehen.

Und darum geht es uns ja! - Dass wir kommen und dass wir sterben, dass wir uns liebhaben und dann Abschied nehmen müssen voneinander. Das wissen wir ja, und das anerkennen wir auch gehorsam. Aber uns geht es um etwas ganz anderes, nämlich um dieses Dauernde, um diese Erfüllung. Da bekommt das Sterben einen ganz anderen Sinn, nämlich den Sinn des Werdens, da der Mensch langsam durch die Enttäuschungen seines Lebens und durch das Erleiden seines Lebens sich löst und f r e i wird - immer mehr persönlich frei wird!

Ich freue mich besonders darüber, dass ich den Verstorbenen wohl am letzten Tage, da er noch bei vollem Bewusstsein, wenn auch ganz schwach war, noch gesehen und gesprochen habe, weil ich ihn s o schön vorher nie gesehen habe. Diese

hilflose Geduld, diese reine Güte, die aus diesem sterbenden Leib sprach -- es ist etwas Wundervolles, zu s t e r b e n ! Nicht nur darum, weil der Tod die einzige Möglichkeit ist, die dem Leben eine Chance geben kann, sondern auch darum, weil es hier erkennbar wird: das Weitergehen, das Abstreifen alles dessen, was ja keinen Sinn hat, und das Ergreifen und Begreifen dessen, was allein gültig ist, nämlich die Verklärung in die Wirklichkeit desjenigen, der von Anfang an gesprochen hat: "Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst; ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein!"

Es ist wirklich in herzlicher Brüderlichkeit und Kameradschaft, wenn wir wissen: "Du bist mein". Das ist zu Ernst Hauser gesprochen und ist zu uns gesprochen; und die Gemeinschaft des Lebens verbindet uns auch da, wo wir nicht mehr weiter sehen können, wo wir nur noch lieben und glauben und h o f f e n können. Denn gross und hell geht auch über diesem Abschied für uns die Hoffnung auf, diese Hoffnung auf das Leben, welches d e r versprochen und verheissen hat, der das Leben erschuf und auch uns zum Leben schuf: "Ich habe d i c h bei deinem Namen gerufen, siehe, du b i s t mein!"

Und so wollen wir denn ohne ihn d e n Weg weitergehen, der uns hier in diesen Erdentagen noch vorgezeichnet ist. Die Kameraden des lieben Verstorbenen, besonders jene, die gleichen Alters sind, werden ja durch einen solchen Abschied besonders betroffen, weil man eben immer wieder etwas verliert, was das eigene Leben ausgemacht hat, und weil es jedesmal wieder eine Mahnung ist: Jetzt ist es der gewesen, und das nächste Mal wirst vielleicht du es sein! Aber wir wollen es als eine freundliche Mahnung verstehen, als eine wirklich freundliche Mahnung, als einen Hinweis darauf, dass gottlob dieses Erdendasein mit seinen Freuden und seinen Leiden nicht das Letzte und das Höchste ist.

Wir werden dem lieben Verstorbenen ein gutes, liebes und treues Andenken bewahren; wir werden versuchen, es auch der

lieben Kameradin des Verstorbenen, seiner Lebensgefährtin zu bewahren, so dass sie dieses Inwendige, Seelische, Lebendige, dieses Treue in uns soll spüren können. Sie hat ja das Glück, Sohn und Tochter und Enkelkinder zu haben und darinnen eben das Leben mit seiner ganzen Verheissung und seiner ganzen Tröstung besitzen zu dürfen. Ich bin überzeugt, dass der Dahingegangene es so sehen möchte und so sehen will: dass hier für sie lebendige, freudige Tröstung des Lebens hervorgehen soll. Zurückdenkend aber möge sich ihr alles verklären im Bewusstsein: Siehe, es war ein ganzes Leben; und es hat sich gelohnt, dieses Leben miteinander zu leben, denn es ist ganz geworden und ist immer mehr ganz geworden, es hat damit immer mehr seinen eigentlichen höheren Sinn und seine höhere Bedeutung gewonnen.

Wir nehmen Abschied vom lieben Verstorbenen indem wir uns dessen getrösten, dass er Gottes ist wie wir Gottes sind.

"Jede Blüte will zur Frucht,
jeder Morgen Abend werden.
Ewiges ist nicht auf Erden
als der Wandel, als die Flucht.
Selbst der schönste Sommer will
einmal Herbst und Welke spüren,
halte, Blatt, geduldig still,
wenn der Wind dich will entführen,
spiel dein Spiel und wehr' dich nicht,
lass es still geschehen,
lass vom Winde, der dich bricht,
dich nach Hause wehen."

A m e n

Abdrucke von Handwritten Hans Kleiner
Opus. der Musikgesellschaft Berlin

Die Traversflöte
Neuangeordnete Traversflöte

Als Präsident der Kirche...

CELLO-VORTRAG

von Hans Kleiner
-mit Orgelbegleitung-

Sarabande

von Joh. Ernst Gaillard (1687-1749)

Ansprache von Rechtsanwalt Hans Kleiner
Hptm. der Kantonspolizei Zürich

Liebe Trauerfamilie!
Hochgeehrte Trauerversammlung!

Als Präsident des Zürcher Kantonschützenvereins ist mir die trauervolle und schmerzliche Aufgabe überbunden worden, Sie, hochverehrte Trauerfamilie, der tiefgefühlten Anteilnahme der Schützen von Stadt und Land an dem schweren Verluste zu versichern, der Sie und uns durch den Hinschied von Ernst Hauser getroffen hat. Seit Wochen waren wir beängstigt um das Leben des Verblichenen. Wird seine starke Natur dem tückischen Leiden zu trotzen vermögen? Wird aus dem Kranklager ein Sterbebett? Die letzten Tage seines Lebens haben die Beantwortung dieser bangen Fragen vorweggenommen. Als sich die Nacht auf das Leben von Ernst Hauser senkte, woben Todesschatten langsam das Leichentuch für einen müden Wanderer und am frühen Morgen des 13. Juni eilte die Kunde von von Mund zu Mund: das Herz von Ernst Hauser hat zu schlagen aufgehört.

Bei unserer letzten Begegnung im Schwesternhaus zum Roten Kreuz lenkte er das Gespräch auch auf sein Leiden. Er ahnte und fühlte sein Lebensende. Er sprach auch davon, ohne -mannhaft wie er war- mit dem Schicksal zu hadern. Diese Ahnung deutete er mit den Worten an: "Das kantonale Schützenfest in Uster werde ich nicht mehr erleben, euer Schützenmeister wird nicht mehr dabei sein, das wird der Trauerflor an der Kantonalflagge, die nach Uster getragen wird, verkünden". Kaum den Lippen entfallen, haben sich die in Erwartung des Todes gesprochenen Worte erfüllt. Unser lieber Kamerad durfte das Fest, auf das er sich so freute und dessentwegen er auch auf dem Posten des Kantonschützenmeisters ausharrte, nicht mehr erleben. Sein zielsicheres Auge ist

erloschen, die Waffen, die er als erfolgreicher Kranzschütze trefflich zu handhaben wusste, sind ihm für immer entfallen.

Die Bedeutung des freiwilligen Schiesswesens frühzeitig erkennend, trat Ernst Hauser schon als junger Offizier in den Schützenverein Wädenswil ein, dem er in den Chargen eines Schützenmeisters, eines Vicepräsidenten und von 1923-1930 des Präsidenten in ebenso vorbildlicher wie uneigennütziger Weise diente. Sein heute noch sichtbares Wirken wurde mit der Verleihung der höchsten Vereinswürde, der Ehrenmitgliedschaft, ausgezeichnet. Der Schützenverein Wädenswil ging ihm über alles, er lag ihm besonders am Herzen. Der Verein hat ihm vieles zu verdanken; für ihn und seine Mitglieder hatte er immer eine offene Hand. Der Schützenverein Wädenswil trauert um einen seiner Wägsten und Besten. Das hohe Ansehen, das der Schützenverein Wädenswil im Lande herum genießt, ist mit ein Verdienst des Mannes, dem die gegenwärtige Stunde des Abschiednehmens und der Dankesbezeugung gilt.

Der Pistolenschiessverein Wädenswil, dem der Heimgegangene während vieler Jahre als geschätztes Mitglied angehörte, lässt Ihnen, liebe Leidtragende, ebenfalls sein Beileid aussprechen.

Als unser vor wenigen Jahren verstorbenes Ehrenmitglied, Heinrich Schrag, mit dem er in unzertrennlicher Freundschaft verbunden war, im Jahre 1932 als Bezirkspräsident von Horgen zurücktrat, nahm Ernst Hauser Einsitz im Vorstand des Bezirksschützenvereins Horgen. Während längerer Zeit betreute er mit nie erlahmender Opferbereitschaft und mit grossem Erfolg das Jungschützenwesen, um dann in das Amt des Bezirksschützenmeisters hinüberzuwechseln, das er bis zum Jahre 1949 versah. Seine Tätigkeit im Bezirksschützenverein Horgen wurde mit der Verleihung der Ehrenmitgliedschaft belohnt. Eine schöne Wappenscheibe, die sein Heim in Wädenswil schmückt, erinnert an die wohlverdiente Ehrung.

Ein reiches Tätigkeitsfeld eröffnete sich ihm, als er vor bald 20 Jahren in den Vorstand des Zürcher Kantonal-schützenvereins gewählt wurde, der Ernst Hauser dank seinen technischen Kenntnissen im Schiesswesen in die Schiesskommission abordnete, sobald sich eine Lücke öffnete. Nach dem Tode unseres unvergesslichen Hans Kuratli übernahm er im Jahre 1949 das viel Zeit und Arbeit erfordernde Amt des Kantonal-schützenmeisters. Hier war Ernst Hauser ganz in seinem Element. In seinen freien Stunden zog er sich, wie er zu sagen pflegte, in sein Refuge, in die eigens eingerichtete Schützenstube zurück, um sich den vielseitigen mit dem Schützenmeisterposten verbundenen Obliegenheiten zu widmen.

Zusätzliche Arbeit brachte ihm das bevorstehende Kantonal-schützenfest in Uster. Um den Verlust von Ernst Hauser trauern auch die Mitglieder des Organisationskomitees, denen er, solange ihm das Licht der Sonne beschieden war, ja selbst zu Beginn seiner Leidenszeit, als einsatzbereiter Helfer und sachkundiger Berater bei der Gestaltung des Schiessplanes stets zur Seite gestanden hatte.

Seine Stellung als Kantonal-schützenmeister und Präsident der Schiesskommission führte ihn im Jahre 1949 in den Schweizerischen Schützenrat. Seit jenem Jahr gehörte er der fünf-köpfigen Zürcher Deputation im Schützenrat an. Im Parlament der Schweizerschützen, in dem er sich dank seinem leutseligen und fröhlichen Wesen der Wertschätzung und Achtung aller erfreuen durfte, galten seine Worte etwas. Es ginge zu weit, die grossen Verdienste des Heimgegangenen im einzelnen zu würdigen. Wir können sie in die Worte zusammenfassen: Ernst Hauser hat sich in hervorragender Weise um das freiwillige Schiesswesen verdient gemacht. Alle Aemter, die ihm die Vereine und Verbände anvertrauten, hat er mit Fleiss, Hingabe und nach bestem Wissen und Können betreut. Dem Schützenvolk diente er mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, und dafür danken wir ihm auch in dieser Abschiedsstunde. Die Fahnen, hinter denen er mit fröhlichen

Kameraden in gleichem Schritt und Tritt zu Anlässen der Schützen auszog oder kranzgeschmückt heimkehrte, neigen sich zum letzten Gruss als Ausdruck tiefer Dankbarkeit.

Verehrte Trauerversammlung, ein lieber Kamerad ist von uns gegangen. Wir waren stolz darauf, ihn zu den Unsrigen zählen und mit ihm zusammenarbeiten zu dürfen. Ernst Hauser wird nicht mehr zu unseren Sitzungen und im Kreise seiner Kameraden erscheinen. Den Appell "Huser, Wättischwil" werden wir nicht mehr vernehmen. Oberstleutnant Hauser gehört zu d e n Kameraden, die man nicht vergisst.

Lieber Ernst, deine Treue und die uns geschenkte Kameradschaft werden daher stets in unserer Erinnerung bleiben. Wir werden dir ein dankbares Andenken bewahren. Lebe wohl, lieber Kamerad, ruhe im Frieden!

*

ORGEL-ZWISCHENSPIEL

C h o r a l

Jesus, meine Zuversicht
und mein Heiland ist im Leben

von Max Reger

G E B E T

Lieber Gott und Vater, du Vater des Lebens! Tiefes Leid hast du über uns verhängt. Uns ist zumute wie einem Wanderer, dem sich die Sonne hinter finsterem Gewölke verbirgt. Gib uns Kraft, dir auch mit betrübtem Herzen zu danken für das, was uns in der Gemeinschaft der Liebe mit dem Verstorbenen geschenkt war. Heilige uns das Andenken an dieses teure Leben, das von uns geschieden ist, damit nichts als Segen davon zurückbleibe.

Lass unser Leben nicht ärmer werden an Gemeinschaft mit dir und den Menschen. Stärke und vertiefe in uns vielmehr die Liebe zu den Lebenden, vor allem zu denen, die der Liebe bedürfen. So wirst du uns spüren lassen, dass deine Gnade kein Ende hat, und wir werden nicht in Trübsal sinken, sondern die Fahrt getrost fortsetzen, um in deinem Leben zu wandeln.

Unser Vater, der du bist in den Himmeln!
Dein Name werde geheiligt.
Dein Reich komme.
Dein Wille geschehe auf Erden wie im Himmel.
Gib uns heute unser tägliches Brot.
Und vergib uns unsere Schulden,
wie auch wir vergeben unseren Schuldner.
Und führe uns nicht in Versuchung,
sondern erlöse uns von dem Bösen.
Denn dein ist das Reich und die Kraft
und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

A m e n

So nehmen wir denn Abschied von Ernst Hauser indem wir der Natur überlassen, was der Natur gehört, Erde zu Erde, und Staub zu Staube. Den Geist aber, der von Gott ist, befehlen wir in Gottes Barmherzigkeit im Aufblick zu Jesus Christus, dem Fürsten des Lebens.

Der Herr segne uns und behüte uns. Der Herr lasse sein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns und gebe uns seinen Frieden.

A m e n

ORGEL-AUSGANGSSPIEL

C h o r a l

Selig sind die Toten, die in
dem Herrn sterben, von nun an

VII. Chor aus dem Deutschen Requiem
von Johannes Brahms